

# Zur Soldaten-Erziehung

Autor(en): **König, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **87=107 (1941)**

Heft 10

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-17201>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

derung innerhalb der Kompagnie gewährleistet, und die Gefahr, dass nur einige wenige Leute zu «all-round»-Soldaten ausgebildet werden, behoben. Die Kameradschaft im Zuge wird nicht gestört, vielmehr der Zugsehrgeiz erneut angetrieben: Denn jeder Zug wird seine Ehre darein setzen, möglichst wenig Leute in der «Förderklasse» zu haben. Innerhalb der Ausbildung des Zuges wird auch der Schwächerer mitkommen, der trotz gutem Willen beim Klassensystem in der tiefern Klasse verbleibt.

\* \* \*

Die Kompagnie ist eine Einheit, eine Ausbildungseinheit, wie eine Kampfeinheit. Man überlasse dem Kompagniekommandanten die Aufgabe, seine Einheit nach seinen Grundsätzen auszubilden. Der Kompagniekommandant überlasse es aber seinerseits auch den Zugführern, die Züge auszubilden, für die sie die Verantwortung im Kampfe tragen. Der Vorgesetzte gebe die Richtlinien und schreite nur dann ein, wenn er sieht, dass keine fruchtbare Arbeit geleistet wird. Der Zweck der Ausbildung sei die Richtschnur, nicht die Methode. Die Methode der Klassenausbildung mag zum Ziele führen, die Bedenken, die gegen ihre allzu stark ausgebaute Form vorgebracht werden könnte, mögen aber auch gehört werden. Ziel aller Ausbildung aber ist Soldatentum und Kriegsgenügen.

---

## Zur Soldaten-Erziehung

Von Hptm. *F. König*, Zürich, Kdt. einer Füs. Kp.

Ueber die Soldatenerziehung ist schon so viel geschrieben worden, dass es müssig erscheint, schon wieder dieses viel umstrittene Thema aufzugreifen. Trotzdem dürfte es sich rechtfertigen, das umfassende Problem, das sich vor allem im jetzigen Aktivdienst immer wieder stellt, einmal aus dem Rahmen der täglichen Anwendung herauszuheben und es vom praktischen Standpunkt des Truppenoffiziers aus eingehender zu beleuchten.

Wenn der junge Mann in die Rekrutenschule eintritt, haben in der Regel die Schule und das Elternhaus ein gutes Stück Erziehungsarbeit im Hinblick auf das praktische Leben geleistet, so dass dem Offizier in gewissem Sinne fertig erzogene Menschen zur Verfügung gestellt werden, die im Militärdienst zum Manne und zum Soldaten weiter- und emporgezogen werden müssen. Es beginnt also mit dem ersten Tag der Rekrutenschule eine neue Etappe der Erziehung, die schon sehr viel Vorarbeit voraussetzt. Da sich die militärische Musterung nur nach körperlichen Grundsätzen vollzieht, bringen die jungen Männer, welche dem für die

Erziehung verantwortlichen Offizier in der Rekrutenschule zur Verfügung stehen, alle möglichen Stufen der Erziehung, Veranlagung und Charaktereigenschaften mit sich. Die Anforderungen, die somit an die Soldatenerzieher gestellt werden, sind ausserordentlich gross und vielseitig. Aus diesem Grunde liegt die Verantwortung für die Erziehung in der Hand älterer, erfahrener Offiziere, die ihren ganzen persönlichen Einfluss auf ihre jungen Kameraden einwirken lassen, die als Leutnants im täglichen Dienstbetrieb die Hauptlast der Erziehungsarbeit zu tragen haben.

Man darf sich fragen, ob der junge Leutnant, dem naturgemäss Lebenserfahrung und Menschenkenntnis zufolge seines Alters noch abgehen, geeignet ist, um diese, für die Armee entscheidend wichtige Aufgabe richtig zu erfüllen. Hier muss eine grundsätzliche Frage behandelt werden, bei der auch in der Praxis die Meinungen ausserordentlich stark voneinander abweichen und die für die Auswahl des Offiziersnachwuchses von entscheidender Bedeutung ist. Charaktereigenschaften und angeborene Führerqualitäten scheinen mir für die Erziehung ausschlaggebend zu sein. Man hüte sich davor, dem jungen Leutnant lange Theorien über Soldatenerziehung zu halten und ihm Rezepte über Militärpädagogik mitzugeben. Der Leutnant erzieht seine Rekruten durch sein Beispiel! Seine körperliche Leistungsfähigkeit, die vollständige Beherrschung der Materie, sein tadelloses Benehmen in jeder Situation, seine geistigen und charakterlichen Qualitäten auch mit Bezug auf ausserdienstliches Benehmen, stempeln den Leutnant zum Vorbild seiner Männer. Er lebt ihnen den Soldaten vor und lässt in seinen Untergebenen den Wunsch wach werden, zu ihm empor erzogen zu werden und es ihm gleich zu tun. Bei der Rekrutenerziehung, wo uns ein noch nicht fertiger junger Mann zur Verfügung steht, muss das Hauptgewicht auf die seelische und charakterliche Erziehung gelegt werden. Selbstverständlich greift diese Erziehung auch in allen möglichen Varianten in sämtliche Gebiete der Ausbildung hinein; denn Ausbildung und Erziehung sind so eng miteinander verbunden, dass bei jeder Arbeit das erzieherische Moment berücksichtigt werden sollte.

Wenn im Friedensdienst die militärische Erziehungsarbeit in der Hauptsache mit der Rekrutenschule ihren Abschluss gefunden hat, so sind die Verhältnisse im heutigen Aktivdienst ganz anders geworden. Das grosse Erlebnis des Aktivdienstes in seelischer Hinsicht gibt der Soldatenerziehung neue Möglichkeiten. Das innere Erleben unter den Einflüssen des Weltgeschehens ist beim Soldaten ein ganz anderes geworden. Er ist Einflüssen zugänglich geworden, denen er vorher unbeteiligt gegenüberstand. Andererseits ist der Soldat kritischer geworden und hat sich durch gewisse Lebenserfahrungen und Menschenkenntnis vor allem seinen Vorgesetzten gegenüber ein schärferes, eigenes Urteil ge-

bildet. Die Erziehung des Soldaten, die nie aufhören soll und kann, verlangt im Aktivdienst daher bedeutend mehr als in der Rekrutenschule und in den kurzen Wiederholungskursen gibt aber dem Offizier andererseits auch ganz andere Möglichkeiten, wenn der richtige Weg eingeschlagen und bewusst und konsequent verfolgt wird.

Der Aktivdienst hat aber auf der andern Seite auch gezeigt, dass leider die grosse Gefahr besteht, dass oft die Fassaden- und Oberflächenerziehung ins Kraut schießt, weil die wahre Soldatenerziehung nicht wie die Ausbildung gemessen und inspiziert werden kann. Man spricht oft von Erziehungsfehlern und von falscher Erziehung, wo es sich überhaupt nicht darum handelt, weil man sich oft darüber selbst nicht klar geworden ist, was Soldatenerziehung, wie sie uns General Wille eindeutig und klar lehrte, bedeutet. Man übersieht sehr oft, dass weder in der Ausbildung noch in der Erziehung dort etwas entwickelt werden kann, wo nichts vorhanden ist. Die besten Samenkörner werden auf dem nackten Granitfelsen oder im Wasser keine Wurzeln schlagen können. Der beste Unterricht wird aus einem von Natur geistig schwerfälligen Menschen keinen klugen machen können. Das gleiche ist auch auf die Erziehung zu übertragen, die dann, wenn sie Erfolge verzeichnen will, ganz bestimmte Charaktereigenschaften voraussetzt. Man darf daher eine Truppe auch nicht nach den schlechtesten Elementen beurteilen, sonst führt es dazu, dass da und dort Dinge unterschlagen werden, die für die Erziehung gefährlich sind und auch dem Geist und der Moral der Truppe schaden.

Ich habe eingangs darauf hingewiesen, dass es vor allem das eigene Vorbild ist, das die Erziehung überhaupt ermöglicht. Neben allen, auf Erfahrung und Menschenkenntnis aufgebauten Erziehungsmethoden und Erziehungsmitteln ist und bleibt das persönliche Beispiel des Erziehers das grundlegende und eindrucksvollste Erziehungsmittel. Der Mann hat dafür ein ausserordentlich feines Gefühl und ein geschultes Auge, dem beim Vorgesetzten nichts entgeht. Andererseits hat der Offizier aber auch nicht das Recht, von seinen Leuten Dinge zu verlangen, die er nicht selbst zu leisten imstande ist; Dinge nicht technischer sondern charakterlicher Natur, die auch die Disziplin betreffen. Wohl ist auch der Offizier ein Mensch mit all seinen Fehlern und Mängeln. Er soll aber besser als seine Untergebenen in der Lage sein, Selbstkritik zu üben und sich selber ständig zu kontrollieren und zu beobachten. Wenn er das tut, werden ihm seine Leute auch kleine Mängel und Fehler verzeihen und ihn trotzdem als Vorbild schätzen. Nur durch ständige Selbsterziehung wird der Offizier in der Lage sein, seinen Leuten so vorzuleben, wie man es von einem Erzieher von Soldaten als selbstverständlich verlangen kann. Wenn sich der Offizier bemüht, sich in die Lage seiner

Untergebenen zu versetzen und deren seelische Vorgänge zu verstehen und zu beeinflussen, dann wird auch der geistige Kontakt vorhanden sein, der die Erziehung erst ermöglicht, sogar leicht und selbstverständlich macht; wo nicht eine passive Masse in Bewegung gebracht wird, sondern wo der Offizier seinen Untergebenen hilft, emporgezogen (erzogen) zu werden. Dieser Zustand muss vom Erzieher geschaffen werden, denn Erziehung ist aktiv und nicht passiv. Die hundert Dinge des täglichen Dienstbetriebes als Hilfsmittel ergänzen dieses ständige Streben, den Soldaten nicht zum Landsknecht sondern zum Wehrmann zu erziehen, der in erster Linie bezüglich seines Charakters im Ernstfall die härtesten Proben zu bestehen in der Lage ist und dadurch erst befähigt wird, die technische Seite des Soldatenhandwerks richtig auszunützen.

Unsere Soldaten auf den Krieg vorbereiten heisst daher nicht nur körperliche und handwerksmässige Arbeit eindrillen und mechanisch arbeiten lassen. Es gibt viele Dinge zu lernen, über die erst der Krieg sein entscheidendes Urteil sprechen wird. Sorgen wir dafür, dass dann, wenn es auf die Bewährung ankommt, keine Fassaden zusammenfallen, sondern dass wir überall und in jeder Lage die Vorbedingungen des Kämpfers geschaffen haben, die es jedem Soldaten ermöglichen, die Technik, die Handfertigkeit und die militärische Verstandesarbeit gestützt auf die Ausbildung richtig und mit grössten Erfolgsaussichten einzusetzen. Diese Voraussetzungen schaffen wir durch eine wahre Soldatenerziehung.

---

## Das Reiten als Disziplin des modernen Fünfkampfes

Von Hptm. *W. Grundbacher*, Thun.

Durch einen Artikel von Lt. Bovard über das Reiten als Disziplin des modernen Fünfkampfes im «Berner Kavallerist» wird mir erneut vor Augen geführt, auf welchem Tiefstand die Auffassung über den modernen Fünfkampf noch steht; vor allem, dass der Fünfkampfgedanke noch nicht überall erfasst worden ist. Darum präzisiere ich bereits abgegebene Erklärungen über den modernen Fünfkampf und tue dar, was er für den Wehrmann sein kann und was er bezweckt. Er umfasst die Disziplinen: Reiten, Fechten, Schiessen, Schwimmen und Laufen.

*Fechten:* Gefochten wird mit dem Degen, der als Stichwaffe gehandhabt wird. Als Ziel steht der ganze Körper des Gegners, ohne jegliche Einschränkung, zur Verfügung. Der Kampf geht auf einen einzigen Treffer. Es gibt kein Aufholen oder nachträg-